



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

-* -: Aus Stuttgart.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Aus Stuttgart.

Im Mai.

Jahreszeiten. — Die Verbindung mit Canstatt. — Deffentlichkeit und Mündlichkeit. — Klagen gegen Waben. — Die Mission des Herrn von Herwegen. — Geselligkeit. — Literarische Industrie. — Reisende Poeten. — Musik. — Theater. —

Wir möchten jedem Reisenden, der unser schönes Land zu durchstreifen wünscht, den Rath ertheilen, es in diesem Monat zu thun. Den Rhein und seine Nebenuser muß man im Spätsommer besuchen, das obstreiche Schwaben hat im Frühling seine Prachtzeit. Welch ein erquickender Anblick, wenn das Auge hinstreift über unabsehbare Obstwälder, deren Bäume dicht bedeckt sind mit einem dustenden Blüthenschnee, unter dem das frische Grün wogt und lacht. Frühling und Herbst sind vorzugeweise hier zu Lande die genussreichsten Jahreszeiten, denn im Hochsommer brüdet die Sonne, namentlich im Stuttgarter Thalkessel, eine tropische Hitze aus, in der zwar allerlei seltene Pflanzen und Gesträuche vortrefflich, die Menschen aber schlecht gedeihen, oder doch ihr leibliches Wohlbehagen merklich verkümmert wird. Es hat allen Anschein, daß unsre Bäder dies Jahr sehr besucht werden, da viele Bestellungen gemacht sind; bereits sind Badegäste eingetroffen in dem nahen Canstatt, nach dem Stuttgart polyphenartig die Arme ausstreckt in seiner verlängerten Neckarstraße und in Neubauten vor dem Königsthor. Wenn die Richtung unserer Zeit fortbauert, in Folge welcher die Einwohnerzahl und die Neubauten in den Hauptstädten sich immer mehren, so wird voraussichtlich Stuttgart mit Berg und Canstatt verbunden werden, welche Verbindung besonders durch Anlage der Eisenbahn beschleunigt werden muß. Canstatt und Berg heben sich immer mehr, werden immer stärker von Franzosen, Engländern und Schweizern besucht; es

hat ungemein dadurch gewonnen, daß der König die höchst geschmackvollen Anlagen des Rosensteins bis dahin ausgedehnt hat, so daß dieser reizende Landsitz, der an Anmuth kaum irgendwo übertroffen wird, in einem großen Halbkreise Berg mit Canstadt verbindet, und man wiederum vom letzten Orte aus bis unmittelbar in die Straßen Stuttgart's fortwährend in dem herrlichsten Garten wandert. — Der vor einigen Wochen geschlossene Landtag griff noch einige Monate in dies Jahr hinüber und bildete unser langes Parlament. Wesentliche und wichtige Angelegenheiten wurden erledigt, fast ohne Ausnahme im Sinne der Regierung, die man gewiß nicht illiberal nennen kann, obwohl sie freilich auch keinesweges sich beieilt, der Zeit vorzugreifen. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit bekamen wir nicht. Es ist allerdings ganz richtig, daß diese Form des gerichtlichen Verfahrens keinesweges untrüglich ist, aber unerachtet der Mängel, welche diese Methode darbieten mag, so ist doch die überwiegende Mehrzahl der intelligenten Mittelclasse in Deutschland bis tief herab, Anhänger der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, und sie wird allmählig das praeterea censeo der öffentlichen Meinung und wird als ein Lösungswort angenommen werden, auch von denen, die nicht im Stande sind, sich eine vollkommen klare Vorstellung zu machen von dem, was dadurch gewonnen und geändert werden würde. Gerade die Furcht vor dem Letztern, vor dem Anstoß, der dadurch überhaupt gegeben würde, bestimmt diejenigen, welche die Initiative haben, die Gewährung möglichst vorzuenthalten. Ob es klug sei, Alles das zu umgehen, wodurch ein öffentlicher Geist in Deutschland gebildet werden kann und es ihm zu überlassen, sich seine eigenen Wege zu suchen, darüber will ich hier keine Controverse anstellen, weil sie vor der Hand kein Ergebnis haben kann, als einen Censor in Verlegenheit zu bringen, obwohl ganz andere Leute später in Verlegenheit kommen können; nur das will ich hier bemerken, daß, weil eine Stimmenmehrheit der Abgeordneten Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zurückgewiesen, man hierin keinesweges die Meinung des Landes erblicken darf, ja nicht einmal die persönliche Ansicht der Abstimmenden über die Frage selbst. Es wird nun bald ein Jahr, daß der Zollcongrès hier versammelt war, dessen Verhandlungen wie die eines heimlichen Gerichts behandelt wurden. Seitdem sind die Folgen der dabei gefaßten Beschlüsse öffentlich ge-

nug geworden, und man kann sie alle Tage lesen in den Berichten über Eisenwerke und Spinnereien. Durch eine Behandlungsweise dieser Angelegenheit, die mehr auf Oeffentlichkeit gerichtet gewesen, und wobei Abgeordnete der Industrie mit consultativen Stimmen zugelassen worden wären, würde nun schwerlich das bedenkliche Problem des Prohibitiv- oder Mercantil-Systems auf eine zufriedenstellende Weise gelöst worden sein — denn wir sehen Länder, in denen Oeffentlichkeit in allen Dingen Lebensprincip ist, in dieser Frage hin und her schwanken — aber wenn man auch ganz ähnliche Beschlüsse gefaßt hätte, die öffentliche Stimmung wäre eine andere, als sie jetzt ist; der für Deutschland so verderbliche Particularismus findet seine Rechnung dabei und schiebt Alles ein, was trennen und theilen kann, als wenn er im überrheinischen Auftrage arbeitete. Eisenbahnen werden wir bekommen in Folge der ständischen Beschlüsse. Es handelt sich dabei wesentlich darum, daß wir uns nicht bloß von Nord nach Süd, sondern auch nach Osten und Westen großen, den europäischen Continent durchschneidenden Bahnen anschließen können, denn sonst würde ein Hauptbeweggrund für die Anlage der Eisenbahnen in diesem kleinen Lande wegfallen. In dieser Beziehung nun scheint nicht Alles im Reinen zu sein; unsre westlichen und östlichen Nachbarn sollen wenig Lust bezeigen, uns entgegenzubauen. Baden hat sich schon früher bei Straßenanlagen sehr unwillfährig gezeigt; Württemberg hat eine sehr schöne Straße bis auf den Knibis gebaut, auf der man, wenn Baden sie fortsetzt, auf einem directeren Wege von Ulm an den Rhein gelangt, freilich ohne Carlsruhe, aber auch ohne Stuttgart zu berühren. Aber an der Badischen Grenze sinkt man in einen tiefen Waldweg, ohne daß man seit Jahren Anstalten macht, auch nur einen Spaten in Bewegung zu setzen, ja man läßt die dahin führenden Wege zum Nachtheil des eigenen Binnenverkehrs ordentlich verkommen; was soll man nach solchen Erfahrungen für einen Eisenbahnanschluß hoffen? Baiern dagegen ist sehr eifrig, um Eisenbahnzüge von Nord nach Süd in Angriff zu nehmen, aber nicht von Ost nach West. Unser Finanzminister von Herdegen ist nach München und Wien gereist, und wenn nicht mit einer officiellen Sendung in dieser Beziehung, so hat er doch gewiß den Auftrag, zu erforschen, was bei einer offenen Anregung dieses Gegenstandes an

den genannten Höfen zu hoffen wäre; denn diese Angelegenheit hat nicht bloß eine mercantillische, sondern, seitdem Ulm und Raftadt Festungen werden sollen, auch eine strategische Bedeutung für ganz Süddeutschland. Von unserer Gefelligkeit ist, wie Sie wissen, nicht viel zu sagen; mit Ausnahme einiger wenigen streng geschlossenen Kreise findet gar keine Familiengeselligkeit statt; die Frauenzimmer kommen für sich zusammen, die Männer gehen alle Abende in die Wirthshäuser, und nur im Sommer finden sich beide Geschlechter zusammen in öffentlichen Gärten. Politisiren hört man fast gar nicht, man läßt ohne besondere Ungebuld die Ereignisse an sich kommen, wenn welche da sind; dagegen beschäftigt man sich sehr viel mit den Umständen des Nachbars, mit dem Theater und zeigt dabei eine große Theilnahme nicht nur für das, was ist, sondern auch für das, was nicht ist; ist Nichts vorgefallen, so ersetzt die Phantastie die Wirklichkeit. Das Alles ist freilich nicht anders in vielen anderen Städten ähnlicher Art, die nicht in einem Wendekreife des europäischen Lebens liegen, eben deshalb aber ist Nichts darüber anzuführen. Zuverlässig gibt es in Württemberg tüchtige und bedeutsame wissenschaftliche Bestrebungen, aber theils concentriren diese sich nicht in Stuttgart oder das, was davon hier ist, hat keinen gemeinschaftlichen Sammelpunkt, sondern Jeder treibt für sich vereinzelt, was er kann und vermag, so daß man von den Leistungen des nächsten Nachbars nur etwas vernimmt, wenn die Kunde davon widerhallt von den allgemeinen Brennpunkten der literarischen Dessenlichkeit in Deutschland; man liest mehr davon, als man hört. Stuttgart besitzt allerdings einen sehr bedeutenden literarischen Industrialismus, der sich in schwunghaften buchhändlerischen Unternehmungen ausdrückt, von denen manche auch von Werth und Einfluß in der Literatur sind. Die Schriften, welche in dem Cotta'schen Verlag erscheinen, finden ihren Weg zur Dessenlichkeit so unmittelbar durch die Zeitungen des Instituts selbst, daß man sie vom ersten Augenblick ihres Erscheinens an als allgemein bekannt voraussetzen kann. Die Hoffmann'sche Buchhandlung fördert besonders mercantillische Unternehmungen, wie das „Buch der Welt,“ das auf die Bildersucht und die immer zunehmende Leserneugierde begründet wurde, übrigens mitunter vortreffliche Aufsätze enthält und, wie es scheint, einen überaus günstigen Fortgang hat. Bei Göpel erscheint unter dem Titel

„Hellas und Rom“ eine Reihe von deutschen Uebersetzungen des classischen Alterthums unter den Auspicien des berühmten Philologen Caspar von Drelli in Zürich, die sehr zu empfehlen ist, — ebenfalls die Sammlung deutscher Lieder vom Mittelalter an von dem hohenzollerischen Kapellmeister Täglichsbeck, die, wie es scheint, sehr vollständig und interessant wird. Zugleich wird eine Sammlung von ganz alten Kirchenliedern erscheinen, meist deutschen Ursprungs, aber auch welche von den französischen Hugenotten und den italienischen Protestanten aus den ersten Zeiten der Reformation; auch einige niederländische Melodien befinden sich darunter, theils mit theils ohne Text. Aus dem Hallberger'schen Verlag haben, außer der Fortsetzung der Spindler'schen Werke, einige publicistische Werke Aufmerksamkeit erregt. Vor einigen Monaten erschien daselbst Pfizer's gediegenes Werk über „Recht, Staat und Kirche,“ das vortreflich geschrieben ist und wohl nur darum nicht so schnell durch die Tageserscheinungen dringt, weil es auf Voraussetzungen gebaut ist, die noch nicht vorhanden sind und erst realisirt werden sollen. Praktischer und ganz für die Gegenwart geschrieben ist: „Leben und Wirken Ludwig Philipp's I., Königs der Franzosen“ von Dr. Birch, wovon eben der zweite Band erschien, der bis zum Jahr 1836 reicht. Dieses Werk macht in den diplomatischen Kreisen viel Aufsehen durch seine Gediegenheit sowohl, als durch die geschmackvolle Behandlungsweise, und ich glaube, daß es in weitem Umfange Nachhall finden wird. Es wird natürlich von verschiedenen Standpunkten aus so verschiedene Urtheile erfahren, als der Gegenstand, den es behandelt, aber darüber wird wohl wenig Zweifel obwalten, daß Dr. Birch mit diesem Werke in die Reihe der vorzüglicheren deutschen Publicisten tritt, und ihre Zahl, wenn man eine strengere Auswahl treffen will, ist eben nicht groß. Die Verlagshandlung von Franckh, die erst am Schluß des vergangenen Jahres wieder neu begründet ist, tritt wieder mit weit ausgreifender Thätigkeit auf. Derselbe Unternehmungsgeist, der vor etwas mehr als zwölf Jahren Spindler, den Verstorbenen, Anastasius Grün und mehrere andere in die Lesewelt einführte, scheint den rastlosen Eifer dieser Handlung noch zu beseelen. Zu dem beispiellosen Preise von 6 Kreuzer pr. Band erscheinen hier die Romane der Gegenwart in neuen Uebersetzungen. Mehrere Werke sollen in diesem Verlage unter der Presse sein: so eine politische

Flugschrift von A. Weill, eine poetische Trilogie von Deeg „Wittekind,“ ein Roman von Scherr, dem ehemaligen Züricher Studien-director; erschienen sind „Elsässische Novellen“ von A. Weill, über die Varnhagen von Ense ein sehr warmes Lob ausspricht. Eine politische Brochüre von demselben Verfasser ist bekanntlich noch vor der Versendung mit Beschlag belegt worden. Die Gedichte vom Hoffchauspieler Fedor Löwe enthalten viel Schönes. In Schweitzerbart's Verlags-handlung sind die Fortsetzungen von „Ruffegger's“ überaus interessanter Reise erschienen — ebenfalls von der russischen Flora, vom Dr. von Ledebour, beide Werke von gediegenem wissenschaftlichem Werthe. Wie Sie aus den öffentlichen Blättern ersehen haben werden, hat Franz Dingelstedt eine provisorische Anstellung erhalten und wird nun wahrscheinlich hier bleiben; Nicolaus Lenau ist hier, und Egon Ebert besuchte uns auf der Rückreise von Donaueschingen; treffliche Männer, welche bei dem Mangel eines geselligen Vereins von Wissenschaftsmännern, Dichtern, Künstlern, nur diejenigen zu sehen bekommen, die sie aufsuchen; die andern erfahren erst nach ihrer Abreise, daß sie hier gewesen sind. In dem neuerbauten Kunsthause in der Neckarstraße, die nun bald die Palaststraße unserer Stadt sein wird, ist die erste größere Kunstausstellung. Von einem allgemeinen höheren Standpunkte aus ist allerdings nichts Besonderes davon zu sagen. Mit Ausnahme einiger Gemälde von Maës, Kottmann, Gudin, Schiavoni u. s. w., die größtentheils auf anderen Kunstausstellungen waren und dort ihre Beurtheilung gefunden haben, ist des Bedeutsamen wenig und des Unerfreulichen viel. Es ist aber auch nur ein Anfang, der zwar etwas improvisirt worden ist, der aber als eine Einleitung zu gehaltreicheren und mit strengerer Wahl geleiteten Ausstellungen betrachtet werden muß. In diesem Sinne begrüßen wir die diesjährige Ausstellung als Verheißung einer schöneren Zukunft. In der Musik sind uns werthvolle Genüsse geboten worden. In der Charwoche hörten wir in einer ganz vortrefflichen Ausführung Mendelssohn's Lobgesang. Diese „Symphonie-Cantate,“ wie der Titel sie classificirt, ist zuverlässig ein großartiges Werk im musikalischen Palaststyl, möchte ich sagen, wie Klopstock's Messias in der Literatur, wenn man ein Gleichniß gestatten will; vielleicht ist eben auch so viel Literatur in dieser Musik, daß sie weniger lyrisch unser Herz ergreift, als sie durch ihre Massen uns Er-

staunen, und durch gut berechnete Combinationen Bewunderung abnötigt; akademische Feierlichkeit war die Stimmung, in welche dies Werk mich versetzte, dessen vollständige Beurtheilung ich ohne die Partitur nicht beginnen darf, weshalb ich auch hier nur von einem persönlichen Eindruck berichte. Bei der ersten Aufführung hatte diese moderne Symphonie-Cantate eine nicht unbedeutende Probe zu bestehen, denn vorher wurde ungefähr die beste Symphonie von Haydn, und einige Psalmen von Marcello, vielleicht der schönste Kirchengesang im einfachen Styl, ausgeführt; in der That, man erwies Mendelssohn die große Ehre, es mit den glorreichsten Vorgängern aufnehmen zu dürfen. Kurz vorher waren die Geschwister Milanollo hier gewesen. Diese lieblichen Violin-Engel übten auch hier einen wahrhaften Zauber aus, unser Publicum kam in eine vollkommene Verzückung, das Theater war nicht groß genug, bei einer Vorstellung war die Bühne in eine terrassenförmige Zuhörergalerie verwandelt, und ich kann sagen, daß ich einen schwäbischen Fanatismus erlebt habe, wenn auch nur per la musica, er hat mich recht erfreut, und ich habe aufrichtig mitgerast; es war unser musikalischer Carneval, aber eine Aschermittwoch für unsre Virtuosen. Der Reiz dieser Kinder ist unwiderstehlich. Mein Gott, es ist eben ein Kometenjahr, und an dem einen wie an dem andern Himmel fahren allerlei Käuze herum, die uns in Erstaunen setzen, wenn sie den Einfall bekommen, sich uns zu zeigen, und von denen wir nachher eben nicht viel mehr zu sagen wissen, als daß sie da waren und daß wir sie angestaunt haben. Von Lindpaintner wurde eine neue Oper „die sicilianische Vesper“ gegeben und bei zweimaliger Aufführung vom Publicum mit Enthusiasmus aufgenommen. Diese Oper ist zuverlässig ein vortreffliches musikalisches Werk, voll Geist und Kraft, hat meisterhafte Chöre, schöne Cantilenen, und ich sollte meinen, sie wäre populair genug, um sich überall Eingang zu verschaffen. Ueber eine Oper ist zunächst das Publicum Richter; nimmt das Publicum sie an, so kann die musikalische Kritik sie ohne Gefahr für das Werk zerlegen; nimmt das Publicum sie nicht an, so kritisiert man einen Leichnam. Wir behalten uns daher vorerst die Kritik vor und berichten nur, daß die allerbeste Hoffnung vorhanden ist, daß das deutsche Gesamtpublicum dieses Werk unsres verdienstvollen Lindpaintner anerkennen werde, denn es hat fast in allen

Beziehungen gegründeten Anspruch darauf. Die musikalische Ausführung war vortrefflich, namentlich können wir die Herren Rauscher und v. Kaler mit Auszeichnung nennen, und das Orchester war meisterhaft. Was die dramatische Durchführung betrifft, so war die Oper von Herrn Moritz mit bewährter Kunst in die Scene gesetzt worden; auch an glänzender Ausstattung in Decoration und Costümen fehlte es nicht. Lindpaintner wurde am Schluß der ersten Vorstellung mit Jubel gerufen, und wir rufen ihm ein herzliches Glück auf zu für den weitem Erfolg seines schönen Werkes. Der Bassist Herr Krause, vom Hoftheater in München, gab einige Gastrollen, worin er sich als ein recht tüchtiger Sänger bewährte; er hat ein kräftiges, klingendes Organ, das er indessen nicht immer zu beimestern versteht, im getragenen Gesang leistete er Vorzügliches. Im Schauspiel sahen wir unter Andern eine ganz vortreffliche Darstellung von Scribe's Cameraderie. Fräulein Stubenrauch führte die Rolle der Cesarine meisterhaft durch, eben so Moritz die des Rigaud voll sprudelnden Geistes. — Die geschlossenen Zimmerdecorationen machten eine sehr gute Wirkung; ein solcher Rahmen gehört nothwendig dazu, wenn das Pitante des Bildes ganz hervortreten soll. Durch die frische Lebendigkeit, womit das Ganze sich aufrollte, kamen wir über die Schwächen der Einzelnen hinweg. Ueber F. v. Heyden's „Der Liebe Zauber“ lasse ich Ihrem andern Correspondenten, dem Verfasser der geistvollen „Dramaturgischen Streifzüge eines Süddeutschen“ das Wort.

* —